

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 98.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 Kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 30. April 1880. — Morgen: Phil. u. Sac.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 Kr., bei
Wiederholungen à 3 Kr. An-
zeigen bis 6 Seiten 20 Kr.

13. Jahrg.

Das neue englische Cabinet.

Gestern fand die Eröffnung des englischen Parlamentes statt. Doch werden aller Wahrscheinlichkeit die ersten Sitzungen des neugewählten Hauses der Gemeinen nur ein gewisses formelles Interesse beanspruchen können, da in denselben nur die Wahl des Sprechers und die Beerdigung der Parlamentsmitglieder stattfindet, worauf dann die Vertagung der Verhandlungen bis zum 20. Mai eintritt. Da nach englischem Gesetze jeder zu einem höheren Staatsamte berufene Deputierte durch eben diese Berufung sein früher innegehabtes Mandat verliert, so müssen sich auch die neu ernannten Mitglieder des Cabinets Gladstone einer Neuwahl unterziehen. Es sind das die Herren Gladstone als erster Lord des Schatzes und Schatzkanzler, Lord Selborne als Lordkanzler, Graf Spencer als Lordpräsident des geheimen Rathes, der Herzog von Argyll als Lord-Siegelbewahrer, Sir William Harcourt als Staatssecretär des Innern, Graf Granville als Staatssecretär des Aeußern, Graf Kimberley als Staatssecretär der Colonien, Mr. Childers als Staatssecretär des Krieges, Marquis von Hartington als Minister oder Staatssecretär für Indien, ferner Graf Northbrook als erster Lord der Admiralität, Mr. Bright als Kanzler für Lancaster und Mr. Forster als Cheffsecretär für Irland. Was Mr. Gladstone, den Chef des Cabinets, anbelangt, dessen Mitglieder vorgestern bei der Königin zum Handkuss und zur Kniebeugung vorgelassen wurden, so repräsentiert derselbe ein seltsames Gemisch humanitärer Bestrebungen und mystischer Schwärmerei. So ist vor allem das große Interesse bekannt, welches der damals in der heftigsten Opposition gegen das Ministerium Beaconsfield befindliche Mr. Gladstone für die unterdrückten Slaven der Balkan-Halbinsel an den Tag legte. Der nunmehrige Premier Englands hat sich dadurch die Sympathien Russlands und aller Anhänger des Panславismus gesichert, doch ist er trotz seiner slavophilen Schrunken doch wie-

der ein viel zu praktischer Mann, als dass er jetzt als Inhaber der politischen Macht daran denken könnte, sich zum bloßen Mauerbrecher des russischen Einflusses auf der Balkan-Halbinsel zu machen.

Als der vornehmste Repräsentant des Humanitätsbunsels und als ein noch viel weiter als Gladstone gehender Idealist ist John Bright, Associé der großen Teppichfirma „John Bright and Brothers“ und derzeitiger Kanzler von Lancaster, zu bezeichnen. Er war einer der Haupttrabelführer jener Partei, welche auf die Beseitigung der Kornzölle hinarbeitete, und kann neben Cobden als einer der hervorragendsten Wortführer der Freihändler gelten. John Bright ist ein brillanter Redner, neben dem spanischen Schriftsteller und Staatsmann Emilio Castellar vielleicht der glänzendste Redner der Welt, und er hat auch in dieser seiner Eigenschaft auf die englische Bevölkerung zu verschiedenen Zeiten einen geradezu bewundernswerten Einfluss auszuüben verstanden. Aber so groß auch die Begeisterung war, die er beispielsweise auf den von ihm zugunsten einer allgemeinen Entwaffnung veranstalteten Meetings zu erregen wußte, wie groß auch der Beifall gewesen sein mag, welchen John Bright als Prophet des allgemeinen Weltfriedens fand — der Erfolg seiner zündenden Reden geht deshalb nicht über einen bloßen Erfolg des Augenblickes hinaus, weil denselben in den weit- aus meisten Fällen selbst die unerlässlichsten und nothwendigsten Rücksichten auf die vorhandenen Verhältnisse und praktischen Bedürfnisse der Gegenwart mangelt. Ein in seinem öffentlichen und privaten Leben völlig unantastbarer Charakter, ist John Bright ein Quäcker von unbeugbarer Strenge seiner moralischen Anschauungen und war eben mit Rücksicht auf die Grundsätze der Quäcker- gemeinde von der Pflicht der Kniebeugung vor der Königin ausgenommen. Man hat die Berufung John Brights in das Cabinet als ein Zugeständnis an die radicale Fraction der Liberalen bezeichnet. Jedenfalls wird aber diese Berufung keinen wesentlichen Einfluss auf den Gang der

Regierungsgeschäfte ausüben, da die Kanzlerschaft für Lancaster eines von jenen Aemtern ist, welche zwar ein hübsches Einkommen abwerfen, für welche es aber absolut nichts zu thun gibt!

Lord Spencer, der neue Lordkanzler, gehört zu jenen Abstammungen des hohen Adels, welchen der parlamentarische Beruf schon mit dem Adels- brieft in die Wiege gelegt wird, ohne dass jedoch die damit Beglückten dafür eine besondere Be- gabung zu besitzen brauchen. Lord Spencer ge- hört übrigens jener katholisierenden Richtung an, wie Gladstone selbst, und hat diese Eigenschaft bereits in seiner früheren Verwaltung Irlands hinlänglich zu erproben Gelegenheit gefunden.

Die schlechtesten Erwerbungen des neuen Ca- binets sind offenbar die Herren Graf Kimberley und der Marquis von Ripon. Letzterer ist der in den oberen Gesellschaftsschichten grassierenden katholisierenden Richtung so zugethan, dass er sogar zum Convertiten wurde. Dabei ist er ein Mann ohne jede Energie, so zwar, dass es fast unbegreiflich ist, wie man in einem so kritischen Zeitpunkte einen solchen Schwächling mit der wichtigen Stelle eines Vicetönigs von Indien betrauen konnte. Dieselben Bedenken gelten vom Staatssecretär oder Minister der Colonien, Grafen Kimberley, der bereits im früheren Cabinet Glad- stone von 1870 bis 1874 das gleiche Amt ver- waltete. Denn Graf Kimberley kennt zwar die Verhältnisse des Continents besser, als irgend ein anderer englischer Staatsmann, hat aber, wie aus seiner früheren Amtsführung hervorgeht, durchaus nicht das Zeug in sich, den Tag für Tag wachsen- den Schwierigkeiten siegreich zu begegnen, welche für Altengland aus dessen ausgedehntem Colonial- besitz erwachsen. Als der beste Griff bei der Bildung des Cabinets ist vielleicht die Ernennung Forsters zum Secretär für Irland zu bezeichnen, da Forster genug Unparteilichkeit und Sachkennt- nis besitzt, um sowohl den berechtigten Wünschen der Irländer zu entsprechen, als auch ungerech- fertigten Forderungen mit aller Energie Wider-

Fenilleton.

Auf dem Heimwege.

Ein Begebnis aus neuesten Tagen, erzählt
von Oscar Künl.

Sonntagmorgen. Vom Thurme der Dorf- kirche herab schallen die bekannten heimischen Klänge der Glocken und rufen die gläubige Dorfgemeinde zum heiligen Gottesdienst.

Jung und Alt zieht den schmalen Fußsteig zwischen den wogenden Kornfeldern und den blä- henden Wiesen dem Kirchlein zu.

In der Stube des kleinen Häuschens unweit der Kirche hocht ein altes Mütterchen am Spinn- roden. Es lauscht den Klängen der Sonntags- glocke und wiegt träumerisch das graue Haupt. Die freundlich ernstlichen Lippen lispeln ein stilles Gebet. Armes Mütterchen! ... es kann nicht mehr zur Kirche eilen, es hat die Füße gelähmt schon seit vielen Jahren ...

Die Glocke verstummt ... Das alte, graue

Kätzchen auf dem Fensterbrette blinzelt durch die kleinen, sonnenglühenden Fensterscheiben.

Ob der Toni bald nach Hause kommt, wie er mir geschrieben hat? — Du, guter Gott, er- halte ihn brav und ehrlich, wenn ich nicht mehr bin. — Du hast ihn erhalten, beschützt im blutigen Kriege, o! beschütze ihn auch ferner in allen Ge- fahren des Lebens. — Ich kann ihm nichts hinterlassen, als meinen mütterlichen Segen. — Warum ist mir nur heute so bange? Anstatt mich glücklich zu fühlen, dass ich nach langer Trennung dich, meinen einzigen Sohn, wieder umarmen soll, fühle ich mich so unendlich bekommen. — Ich wollte dein Bildnis ober dem Wandschränke mit Blumen umkränzen zum freudigen Willkommen, warum schau- dert mir davor, als umkränze man nur die Wiber und die Gräber Verstorbener am Allerseelentage mit trauernden Aestern und Cypressenzweigen? ... Es wird die ungeduldige Sehnsucht nach dir sein, mein theuerster Toni, die mir mein Herz bange schlagen macht. ... Heute soll ich dich ja noch in den Armen halten. ... Du, guter Gott, erhalte ihn brav und ehrlich."

Draußen auf dem Saumwege, welcher längst dem buftigen Tannenwäldchen ins Dorf herunter- fährt, schreitet ein junger, fröhlicher Wanderer; er singt und jubiliert gar heitere Weisen mit in dem Chorus der lieben Vöglein in den dunklen Tannen- zweigen und schwingt so lebensmuthig den knorrigen Wanderstab durch die Büste, wie nur fröhliche Wan- derer zu thun pflegen. Ein alter Soldatenmantel hängt stolz um seine Schultern, ein silbernes Ver- dienstkrenz zielt seine Brust. Er war in Bosnien und mit bei der Einnahme Serajewos gewesen. Da war es heiß zugegangen. Oft war er mitten im feindlichen Kugelregen gewesen, doch eine unsichtbare höhere Macht hatte über ihn gewacht. Hat er doch ein gutes, altes Mütterchen daheim, das niemanden sonst auf dieser Welt besitzt als ihn. Jetzt kehrt der Sohn wieder zurück zu seinem lieben, guten Mütterchen. Soll er da nicht fröhlich singen und den Stock durch die Büste schwingen, wie er es vor kurzem mit dem blanken Säbel in den Reihen der Türken gethan?

Der Weg theilt sich. Hier steht ein hoher Wegweiser mit der halbverwitterten Inschrift: „Weg

stand zu leisten. Die Ernennung des Grafen Granville zum Staatssecretär des Aeußeren mildert einigermaßen die Bedenken, welche die erste Nachricht von der Unausweichlichkeit des Ministeriums Gladstone auf dem Continente hervorbrachte. Wie Sir Harcourt seiner Aufgabe als Staatssecretär des Innern gerecht werden kann, hängt viel von der Parteigruppierung im neuen Parlamente ab, dessen liberale Majorität zwar unbestritten dasiebt, dessen Mehrheit aber doch keineswegs eine so compacte, einheitliche Masse bildet, wie die conservative Majorität des Cabinets Beaconsfield. Jedenfalls braucht Beaconsfield seinen Nachfolger nicht zu beneiden, und wenn er, wie man aus London berichtet, in Freundeskreisen gesagt haben soll: „Mir ist noch nie das Glück zutheil geworden, das Blühen meiner Bäume zu beobachten; ich will es mit Behagen genießen,“ so darf man annehmen, daß mit diesen Worten Lord Beaconsfield keine Unwahrheit gesprochen hat.

Oesterreich-Ungarn. Die vorgestrige Nummer der amtlichen „Brünner Zeitung“ hat die für Böhmen erlassene Sprachenverordnung auch für Mähren publiciert. Somit heißt nur noch Schlesien, um das Gebiet der böhmischen Krone voll zu machen. In Angelegenheit der betreffenden Sprachenverordnung wurde übrigens von einer Versammlung böhmischer und mährischer Abgeordneter beschlossen, ein Comité niederzusetzen, welches mit der Aufgabe betraut wurde, eine Interpellation an die Regierung vorzubereiten. In dieses Comité wurden gewählt die Abgeordneten Herbst, Sturm, Ruß, Bareuther, Promber, Alter und Scharfshmid.

Der Pester „Loyd“ bespricht die Ernennung Ordodys zum Communicationsminister und meint, diese Ernennung habe nichts gemein mit der Reconstruction des Cabinets Tisza. Tisza hatte bezüglich der theilweisen Reorganisation seines Cabinets ganz andere Absichten, deren Verwirklichung jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten stieß, die wohl nicht für alle Zeiten fortbestehen dürften, im Augenblicke aber nicht beseitigt werden konnten. Im Augenblicke handelte es sich um nichts anderes, als um die Ausfüllung jener Lücke, welche durch die Berufung Sclavys an die Spitze des gemeinsamen Finanzministeriums entstanden war. Pechy wurde zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt, nicht damit der Posten des Communicationsministers erledigt werde, sondern weil jener des Präsidenten des Abgeordnetenhauses befehigt werden mußte.

Die Berliner „Kreuzzeitung“ bespricht die Thatsache, daß zu dem gestrigen Geburtsfeste des Kaisers sowohl von Kaiser Wilhelm als auch vom österreichischen Kaiser Beglückwünschungsdeputa-

nach Thal Dorf.“ Der fröhliche Wanderer bleibt stehen und blickt hinab ins Thal, ins Heimatsdorf, welches lieblich und traut aus dem frischen Grün hervorlugt. Dort ragt der spitze Kirchturm mit seinem rothen Kupferdache ins Blaue, und hinter dem Kirchturm blickt der Giebel des Elternhauses hervor, doch die kleinen Fenster sind verdeckt von den breiten Zweigen des alten Kirschbaumes. Da wirft der junge Krieger in einer Anwandlung jugendlichen Uebermuthes den Mantel von sich, und wie er als Knabe oft den Wegweiser erklettert hatte, um ins Thal hinunter zu blicken, so schwingt er sich hinauf, schwenkt jubelnd seine blaue Mütze — und krachend zerschellt der morsche Baum auf dem felsigen Gestein — ein Schrei, und ein Blutstrom entströmt den erbleichenden Lippen des Jünglings.

Unten in dem kleinen Stübchen hat das Spinnrädchen plötzlich zu schnurren aufgehört; in den zitternden Händen des alten Mütterchens ist der Faden jäh abgerissen. — Das alte, graue Käpchen aber spinnt fort und blinzelt nach wie vor durch die kleinen, sonnenburchglückerten Fensterscheiben.

tionen abgeendet wurden, und glaubt darin mehr als einen Act der bloßen Courtoisie erblicken zu können. Es soll nämlich, wie die „Kreuzzeitung“ folgert, dadurch dem Cabinet Gladstone gezeigt werden, daß Oesterreich und Deutschland nicht geneigt sind, sich durch England den Vorrang in der russischen Freundschaft ablaufen zu lassen. Das preußische Junkerorgan mag nun allerdings in einer Neubelebung der heiligen Allianz unter dem Protectorate Rußlands ein rühmenswertes Ziel politischen Strebens erblicken. Wie aber heute die Verhältnisse stehen, wären Deutschland und Oesterreich nur zu bedauern, wenn sie darauf angewiesen wären, mit England einen Wettlauf um die Gunst Rußlands zu riskieren.

Deutschland. Zur Niederlage Bismarcks in der Samoafrage ist nun die neue Schlappe gekommen, welche der Kanzler in der von ihm angeregten Tabakmonopolvorlage erlitt. Allerdings sind es nur Angelegenheiten von sachlich untergeordneter Bedeutung, um die es sich dabei handelt. Aber die Gesetzentwürfe betreffs Gründung einer Südbsee-Handels-Gesellschaft und Einführung des Tabakmonopols spielten in den wirtschaftlichen Plänen Bismarcks eine große Rolle. Man wußte, daß er auf deren Durchbringung einen großen Wert legte, und muß daher deren Ablehnung als eine directe und vollbewusste Opposition gegen den sonst unbeugsamen Willen des Kanzlers auffassen. Das deutsche Parlament hat hiedurch bewiesen, daß es doch noch so viel Selbstständigkeit besitzt, um den Plänen Bismarcks wenigstens auf jenem Gebiete gegenüberzutreten, wo der eiserne Kanzler sich doch nur als Dilettant zu zeigen vermag — auf dem Gebiete volkswirtschaftlicher und handelspolitischer Neuerungen. Um hier den Widerstand des Parlamentes zu brechen, hat Bismarck durch die Beeinflussung der letzten Wahlen die Macht der National-Liberalen zu schwächen versucht; ja noch mehr — er hat sich selbst mit seinen alten Todfeinden vom Centrum in Verhandlungen eingelassen. Das alles hat nichts genützt. Da nun auch das jetzige, in seiner Zerrissenheit anscheinend keiner oppositionellen Energie fähige Abgeordnetenhause die Wünsche Bismarcks durchaus nicht zu respectieren scheint, so gewinnt die bereits gestern gemeldete Nachricht an Wahrscheinlichkeit, daß man zu einer neuerlichen Auflösung des Parlamentes zu schreiten gedenkt.

Bei der jüngst vorgenommenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für Hamburg siegte der socialdemokratische Candidat. Diese ganz wider Erwarten erfolgte Wahlentscheidung ist zu einem guten Theil auf die Erbitterung der dortigen Bürgerschaft über den von Preußen beim Bundesrath eingebrachten Antrag zurückzuführen, die Stadt Altona und einen Theil der hamburgischen Vorstadt St. Pauli dem Zollgebiete einzuberleiben. Dieser Antrag verfolgt offenbar den Zweck, Hamburg schließlich zum Eintritt in den Zollverein zu zwingen. Nachdem der Bundesrath erst vor einigen Wochen beschlossen hat, daß ein Theil der bisher zum hamburgischen Freihafengebiet gehörigen, oberhalb Hamburgs belegenen Kalkthofe dem Zollgebiete incorporiert werde, würde, wenn der erwähnte Antrag durchginge, das ganze um Hamburg liegende Landgebiet dem Zollverein einverleibt sein, wodurch die Handlungshäuser Hamburgs, welche in Altona Speicher haben, in die größte Verlegenheit kämen.

Italien. Ueber die parlamentarischen Partheiverhältnisse, beziehungsweise über die in der letzten Zeit bedenklich ins Schwanken gerathene Stellung des Ministeriums Cairoli zu der Deputiertenkammer, wird der „Presse“ aus Rom geschrieben: Schon die Vorgänge bei der Präsidentenwahl bewiesen, daß die kolossale Majorität, welche das Cabinet Cairoli bei der Abstimmung über die Tagesordnung aus Anlaß der Interpellation über die auswärtige Politik erhielt, in alle Winde zerstoßen sei und das Ministerium sich

einer Coalition gegenüber befinde, welche fest entschlossen ist, daselbe um jeden Preis zu stürzen. Schon den folgenden Tag nach der Abstimmung trat diese feindselige Haltung in eclatanter Weise zutage. Der Antrag des Ministerpräsidenten, die Kammer möge, um das zahlreich vorhandene Arbeitsmateriale zu erlebigen, zwei Sitzungen täglich halten oder wenigstens die täglichen Sitzungen um zwei bis drei Stunden verlängern, stieß auf heftige Opposition, und namentlich war es Herr Crispi, der sich in seinen Aspirationen auf das Kammerpräsidium und seiner Anwartschaft auf ein Ministerportefeuille getäuscht sah, nun seine Wut abwarf und sich als erbitterter Gegner des gegenwärtigen Cabinets bewies. Mit der ihm angeborenen Bissigkeit und Gehässigkeit warf er dem Ministerium vor, daß dieses allein schuld an der Unfruchtbarkeit der parlamentarischen Arbeiten trage, und opponierte dem Vorschlage des Ministerpräsidenten in heftigster Weise, so daß derselbe mit genauer Noth durchging und dem Cabinet eine Niederlage nur mit Mühe erspart wurde. Unter solchen Umständen war das Ministerium nun seinerseits gezwungen, die Vertrauensfrage zu provocieren, und so wird in den nächsten Tagen eine neue Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Den Ausgang des bevorstehenden Kampfes und die Konsequenzen einer allenfälligen Niederlage der Regierung auch nur annäherungsweise vorauszusagen, ist absolut unmöglich, da angesichts der grenzenlosen Confusion der Partheiverhältnisse, angesichts der persönlichen Leidenschaften und Gehässigkeiten, durch welche die Kammer beherrscht wird, jedes Kriterium zur Beurtheilung der Lage fehlt.

Türkei. Ueber die zweideutige Rolle, welche Mutthar Pascha der albanesischen Bewegung gegenüber spielt, schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Pristrend unter dem 15. d. M.: In allen hiesigen Kreisen hat man die Ueberzeugung, daß der Mutthar gar keine andere Aufgabe habe, als für ein muhamedanisch-albanesisches Fürstenthum, das gewissermaßen berufen sein soll, als ein Wahrzeichen der aus Europa verschwindenden osmanischen Herrschaft zurückzubleiben, das Terrain zu ebnen. Schon einige Wochen nach der Ankunft Mutthar Paschas in Pristrend fand eine aus den Optimaten der Kreise Ipek, Djakova und Pristrend bestehende Notablenversammlung statt. In dieser Versammlung wurde beschlossen, die Abtretung von Gusinje und Plava oder irgend welchen andern Punkten von Albanien an Montenegro sei nie und nimmermehr zu gestatten. Von dieser Action war nur mehr ein Schritt bis zum Erlasse einer Proclamation, in welcher Folgendes zu lesen ist: „Albanesen! Europa hat für die Bulgaren ein Fürstenthum errichtet, Bosnien und die Herzegovina der Macht Oesterreichs überantwortet. Serbien und Montenegro mit Ländereien und der Selbstständigkeit beschenkt, Rumelien eine Autonomie verliehen, und was haben wir erhalten? Gar nichts! Wir Albanesen, die wir keine Einwanderer sind, sondern die Ureinwohner dieser Länder, die wir unsere Selbstständigkeit bereits vor Jahrhunderten besaßen, wir müssen für uns das Recht, einen Staat zu bilden, in Anspruch nehmen. Thessalien, Epirus und das eigentliche Albanien — das ist das Vaterland der drei Millionen zählenden Albanesen, und dieses unser Vaterland muß frei und selbständig sein und von einem Fürsten regiert werden. Das wollen wir, oder den Tod! Nur keine Schandexistenz mehr!“

Vermischtes.

— Eine Pensionatsgeschichte. In einem Bororte sehr nahe bei Wien, in welchem sich ein größeres Mädchenpensionat befindet, ereignete sich kürzlich folgende Scene: An einem der schwülen Abende dieser Woche saß die Directrice das Bedürfnis, einen kleinen Spaziergang in den

Garten zu machen. Als sie in jenen Theil kam, der nur durch ein Eisengitter von einem kleinen, jetzt noch wenig benutzten Wege getrennt ist, hörte sie eine Männerstimme den Namen „Elise“ rufen; sie beachtete dies nicht, gieng einige Schritte weiter, da rief eine zweite Stimme „Bertha“, nun begann ihr Unheil zu ahnen, und als sie noch weiter gegangen war, vernahm sie gar einen ziemlich entwickelten Bass, der so zart als möglich den sentimentalen Namen „Luise“ brumnte und sogleich dazu setzte: „Sie kommen heute sehr zeitlich, ist denn die alte Kreuzspinne bereits schlafen gegangen“. Die Directrice, eine sehr sittenstrenge Dame, erfasste nunmehr die Situation, dass mit der Kreuzspinne ihre Person gemeint sei, eine ungalante Anspielung auf ihre hagere Gestalt, während die jungen Männer, Verehrer ihrer Schülerinnen, sich hier zum Stehbüchlein eingefunden hatten. Sie verließ schleunigst den Ort der Sünde und befahl sofort dem Hausmeister, die jungen Leute zu verschrecken. Dieser, ein böshafter Geselle, gieng mit Freunden an die Erfüllung dieses Auftrages, schlich sich an einen der harrenden jungen Leute heran und versetzte demselben eine tüchtige Maulschelle. Der Ueberfallene rief laut um Hilfe, seine Genossen eilten herbei, der Abgesandte der „Kreuzspinne“ wurde zu Boden geworfen, tüchtig durchgeprügelt, und das Ganze gab einen solchen Spectakel, dass die Nachbarn neugierig mit Laternen herbeieilten. Das Facit war, dass die jungen Leute und der Hausmeister auf das Polizeicommissariat wanderten, wo dem letzteren eine mehrstündige Arreststrafe dicitert wurde, während die ersteren, übrigens die Söhne von Gemeindefunctionären des Vororts, mit einem Verweise davontamen. Nicht so gut ergieng es ihren Complicen im Pensionate, denn die Directrice hielt über „Elise“, „Bertha“ und „Luise“ strenges Gericht und verurtheilte sie zu dreimonatlichem Zimmarrest in den Abendstunden. Ob es bei diesem Verdichte sein Bewenden haben oder ob im Wege der Gnade eine Milde rung eintreten wird, bleibt der Zukunft überlassen.

— Galgenhumor. In einer Stadt Ungarns, wo das Standrecht proclamirt ist, wurde diesertage ein Verbrecher zum Tode durch den Strang verurtheilt. Als dem Sünder die Todesstrafe verkündet und zugleich der Beschluss der Behörde kundgethan wurde, wonach vom Einreichen eines Gnabengesuches beim Könige Abstand genommen wurde, stellte der Präsident des Gerichtshofes an den Desinquenten die übliche Frage, ob er noch einen Wunsch hätte, der ihm gewährt werden könnte. Der Gefragte antwortete kaltblütig: „Ich wünsche in Raab aufgehängt zu werden,“ bekanntlich der Stadt, wo vor wenigen Tagen ein Gehentker zum Leben erwachte.

— Polizisten als Räuber. Der Londoner „Allgemeinen Correspondenz“ wird unter dem 16. d. aus Constantinopel gemeldet: Vor einigen Tagen hat sich dahier ein Raubansall mit ganz besonders merkwürdigem Ausgang ereignet. Drei bis an die Zähne bewaffnete Diebe waren während der Nacht in das Haus eines Preußen eingedrungen und hatten denselben unter der Drohung sofortiger Ermordung im Falle eines Widerstandes dazu bewogen, sich ruhig binden zu lassen. Der Gefangene überließ den Dieben in erster Linie seine goldene Uhr und vier türkische Pfund. Die mit solch geringer Beute nicht zufriedenen Diebe drohten dem Gefesselten abermals mit dem Tode, falls er ihnen nicht die Schlüssel zu seinem Gelde überliefe. Es blieb demselben keine andere Wahl, als den Schlüssel zu seiner Geschäftskasse auszuliefern, die sich im dritten Stocke befand. Befriedigt eilten die Diebe nach dem oberen Stockwerk, um die Kasse zu öffnen. Die Frau des Preußen, welche die ganze Scene vom Nebenzimmer mit angeschaut hatte, öffnete jetzt behutsam die Thüre und schnitt die Wände ihres Gemahls entzwei; nachdem die beiden sich mit Revolvern bewaffnet, schlichen sie den Dieben geräuschlos nach, überraschten sie bei der Theilung des Geldes

und schossen, kurz besonnen, zwei derselben nieder, worauf der dritte seine Waffen niederlegte und kläglich um sein Leben bat. Der Preuße lehrte nunmehr den Stiel um, band den Dieb fest, ließ denselben unter Ueberwachung seiner mit einem Revolver bewaffneten Gemahlin zurück, eilte zur nächsten Zaptiehwache von Megeare und verlangte den befehlshabenden Officier zu sprechen. Man theilte ihm mit, dass derselbe gerade abwesend sei; man suchte die beiden Unterofficiere, allein keiner derselben ist aufzufinden. Unser Preuße requirirt vier Zaptiehs und führt dieselben nach seiner Wohnung, um ihnen die Diebe auszuliefern. Im dritten Stockwerke angekommen, befinden sich die erstaunten Zaptiehs ihrem an Händen und Füßen gebundenen Officier und zwei erschossenen Unterofficieren gegenüber. Großes Tableau, dem die Gattin des Preußen resolut ein Ende macht, indem sie ihren Mann auffordert, mit ihren erprobten Revolvern die Zaptiehs zu vertreiben. Gesagt, gethan. Jetzt eilt der Preuße zu seinem Generalconsul, dessen Kawaffen das diebische Kleeblatt, den gebundenen Officier und die erschossenen Unterofficiere, nach dem Generalconsulate schossen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bei der heutigen Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen) sind folgende Nummern gezogen worden, und zwar von den Obligationen à 50 fl.: 3 79 281 288; à 100 fl.: 23 80 345 526 529 605 623 693 715 726 727 733 780 781 837 1028 1250 1276 1396 1499 1527 1537 1543 1562 1563 1583 1591 1596 1682 1723 1725 1740 1808 1824 1847 1914 2116 2219 2263 2382 2427 2541 2624 2634 2682 2698 2741 2781 2843 2879 2945 3035 3094 3173 3174 3199; à 500 fl.: 409 517 614 659 666 674; à 1000 fl.: 219 305 349 357 404 464 491 493 499 526 606 797 947 1003 1193 1271 1338 1520 1547 1561 1600 1639 1661 1670 1777 1834 1861 1874 1894 1906 1909 1924 2028 2076 2162 2234 2376 2429 2478 2513 2555 2564 2600 2682 2684 2709 2860 2893 2906 2911; à 5000 fl.: 61 69 179 470; lit. A Nr. 1191 mit 1000 fl., Nr. 1417 mit 1000 fl., Nr. 1429 mit 1000 fl., Nr. 1585 mit 7500 fl., Nr. 1651 mit 5000 fl., Nr. 1657 mit 5000 fl., Nr. 1685 mit 2400 fl., Nr. 1735 mit 50 fl., Nr. 1753 mit 16,700 fl., Nr. 1771 mit 7650 fl., Nr. 1779 mit 2450 fl. Hierzu von der Obligation lit. A Nr. 1656 pr. 5000 fl. der Theilbetrag pr. 1450 fl.

— (Gefälligkeits-Slovenen) Man schreibt uns: Der von Dr. Bošnjak im Abgeordnetenhaus eingebrachte Zusatzantrag zu jener famosen Resolution dieses Volksvertreters dürfte namentlich jenen Unterzeichnern der von Regali ins Werk gesetzten Gegenpetition unseres Gemeinderathes um Slovenisierung unserer Mittelschulen die Augen öffnen, die sich immer dann chamäleonartig an die nationalen Spectakelmacher herandrängen, wenn sie glauben, von liberaler Seite nicht bemerkt zu werden, welche sich jedoch sofort die Zunge verwunden, wenn sie slovenisch sprechen sollten. Wir wollen nicht untersuchen, was jenes Geisteskind zur Unterzeichnung der Regali'schen Petition um Slovenisierung der Schulen bewogen haben mag, das an der hiesigen Präparandie die deutsche Sprache zu tradieren hat; wir können jedoch nicht umhin, hiebei jenen Gefälligkeits-Slovenen aus der grünen und urdeutschen Oberfeiermark zu bewundern, der in Kloster- und Weiberconventikeln und in Wahlagitationen als national-clericaler Generalagitor ebenso vertraut, als mit seinem Fache und der slovenischen Sprache nicht vertraut ist, und der im zwar nie eintretenden Falle der Slovenisierung der Mittelschulen sein Feld in der weiblichen Präparandie wahrscheinlich räumen und sein „Zeichengenie“ trotz aller Betschwesterkniffe anderwärts leuchten lassen müßte. Wie sehr indessen solche Gefälligkeits-Slovenen auch im ultramontanen Lager

geschätzt zu werden pflegen, erhellt sofort aus dem Umstande, daß sich sogar der wadere Herr Alšovec in seinem „Brencelj“ über diesen Vollblut-Nationalen aus Obersteier wegen einer oblosen Aufgeschichte lustig macht, was in den Klöstern schwerlich Beifall gefunden haben dürfte. Wir gratulieren dem Lande zu solchen Charakteren!

— (Eine etwas verspätete Maßregel.) Laut Erlass des Ackerbauministers Falkenhayn vom 22. d. wurde die Bergdirection von Fria ermächtigt, die seit dem Jahre 1876 erledigten stabilen Arbeiterstellen durch Aufnahme von interinalen Arbeitern in den stabilen Stand und durch Vorrückung von stabilen Arbeitern der unteren Kategorie in höhere Kategorie zu ergänzen. Durch diese Anordnung ist der Hauptgrund jener Beschwerden der Friaaner Arbeiter beseitigt, welche nur durch die unerschämte Agitation des nationalen Betbruders Treven zu einem förmlichen Hilferuf der angebl. durch die Beamten Friaas unterdrückten Bergknappen aufgebauscht wurden. Trozdem wird man von gewisser Seite nicht ermangeln, den oben citierten Ministerialerlass als eine Folge der Windisch-Grätz'schen Interpellation zu erklären, um daraus Kapital zur Verherrlichung des jüngsten unter den nationalen Abgeordneten zu schlagen. Um nun derlei Verdrehungen von vorneherein ein Pföcklein zu stecken, müssen wir darauf verweisen, daß in dem betreffenden Ministerialerlasse ausdrücklich davon die Rede ist, daß derselbe in Gemäßheit der Anträge der k. k. Bergdirection vom Jahre 1878, 1879 und 1880 erfolgte und daß demnach die von Treven und der Windisch-Grätz'schen Interpellation als die Urheber der Noth der Friaaner Bergknappen bezeichnete Bergdirection das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, schon seit Jahren auf die Verbesserung der materiellen Lage ihrer Arbeiter hingewirkt zu haben.

— (Brandbericht.) Gestern abends wurde kurz vor zehn Uhr durch zwei Kanonenschüsse vom Castell ein Feuer in der Grabischavorstadt signalisirt. Glücklicherweise erwies sich das anfangs verbreitete Gerücht, daß ein Brand in der ararischen Tabakfabrik ausgebrochen sei, als unrichtig, da nur eine kleine Ziegelhütte hinter Rosenbüchel theilweise in Flammen stand. Das Feuer, zu dessen Bewältigung sofort ein Böhstrain unserer freiwilligen Feuerwehr abgieng, nahm auch keine größeren Dimensionen an und konnte daher von der Entsendung eines zweiten Böhstrains zum Brandplage Umgang genommen werden.

— (Veränderungen im Clerus.) Herr V. Dabtar, Cooperator in Weizelburg, kommt nach Moräutsch und Herr Fr. Rozman, Cooperator in Sagor, nach Weizelburg; ferner die Cooperatoren: Herr A. Smidovnik aus Tschernembl nach Sagor, Herr F. Boncelj aus Bire nach Dražgoše, Herr Fr. Alijančič aus Moräutsch nach Bire und F. Bizjan in gleicher Eigenschaft aus Selzach nach Bischoflad.

— (Literarisches.) Von dem Geschichtswerke: „Maria Theresia und Kaiser Josef II. in ihrem Leben und Wirken. Mit besonderer Berücksichtigung der interessantesten Beiterenignisse geschildert von Moriz Bergmann. Denkbuch zum 100-jährigen Jubiläum des Regierungsantrittes Kaiser Josefs II., 1780 bis 1880. (A. Hartlebens Verlag in Wien. Preis à Lieferung 30 kr. — 60 Pf.) liegen nunmehr die Hefte 1 bis 6 vor, deren Inhalt in Bild und Wort eine Fülle reiz- und stimmungsvoller Schilderungen nach allen Richtungen aus jener Epoche bringt. Den Zeitraum von der Geburt bis einschließlich der Vermählung der geist- und gemüthbegabten schönen jungen Erzherzogin Maria Theresia in sich schließend, bietet sich ein Reichthum von charakteristischen, bisher wenig oder gar nicht gekannten Begebenheiten, wie ihn kaum eines der bisher erschienenen ähnlichen Bücher zu geben vermocht hat. Den ersten Theil der Geschichte bilden: die Geburt der Kronprinzessin Maria Theresia; das Elternpaar Carl VI. und Maria Christina; die politischen Verhältnisse jener Tage; Sieg und

Einnahme von Belgrad; die Reisen des Katen Peter I. in Europa; die pragmatische Sanction; die Heiratsbewerbungen um die Thronerin mit den politischen Begründungen; — sehr anmuthend und interessant sind ferner die beigegebenen ausführlichen Einzelheiten, welche die damaligen Hof- und Volkszustände behandeln, so z. B.: das Hofleben unter dem letzten Habsburgerfürsten; die Jagdvergünstigungen; Musik, Theater und Tanz bei Hofe; Maria Theresia als Sängerin und die adeligen Operisten (dabei vornehmlich Victoria Tesi, die Ritterin des Ordens der Treue); das Kärntnertheater mit den Hanswursten Stranitzky und Prehauser; die spanischen Einwanderer, ihre Sitten und Abenteuer; der erste türkische Gesandte in Wien und die Geschichte der Militärmusik und des Zapfenstreiches; die Goldmacherei mit der daraus hervorgegangenen Porzellanfabrication; der Aufstand der Schuhknechte; Prinz Eugen mit seinen Damen, Palästen und Ballfesten; die Duellwuth im 18. Jahrhundert; die Eremiten und der Freundschaftsorden; die Brautwerber der Kronprinzessin u. s. w.; — endlich die Charakteristiken der merkwürdigen Abenteuer jener Epoche; der portugiesische Capitän; der letzte Gefangene des Peiferturms (Langallerie) mit dem Märlein von Bukelfriedel und dem alten Schneckenwirthshaus; der Renegat Bonneval; der Actienfabrikant Saw; der Holzberg Baron Klein und der Verschwander Graf Czobor; der galante Herzog von Richelieu und seine gespenstigen Abenteuer in Wien und vieles andere, das mit dem gewohnten Geschick des Verfassers in großer Anzahl auf den verhältnismäßig kleinen Raum vertheilt ist. Mit einem Worte, das Buch soll gelesen werden, da es, in volksthümlicher Weise geschrieben, eine ebenso lehrreiche als amüsante Sammlung des Wissenswürdigsten aus der Theresianischen Zeitperiode enthält.

Witterung.

Laibach, 30. April.

Wärme: morgens 7 Uhr + 9°0, nachmittags 2 Uhr + 8°4 C. (1879 + 13°5, 1878 + 14°7 C.) Barometer im Steigen, 736.56 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15°1, um 4°1 über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 29. April.

Hotel Stadt Wien. Pollak, Damask, Gollitsch, Klugmann, Kaufleute; Nerad und Jäger, Reisende, Wien. — Elsbacher, Kaufmannsgattin, Tüffer. — Wirtler, Mautersdorf. — Ball, Fabrikant, Proßnitz. — Kolb, Verwaltungsrath, sammt Töchtern, Fiume.
Hotel Elephant. Silca, Besizer, Blanca. — Svetkic, Pfarrer i. B., Präwald. — Koller, Kaufm., Jdele. — Juzel, Prejib.
Hotel Europa. Loncaric, Baumeister, St. Peter. — Littmann, Kaufm., Leipzig.
Möhren. Milanc, Besizer, Zircniz. — Pizer, Privat, Graz.

Gedenktafel

über die am 4. Mai 1880 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Valentic'sche Real., Terside, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Gelhar'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Kirn'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Steinmeh'sche Real., Eisöner, BG. Laß. — 1. Feilb., Bedec'sche Real., Luza, BG. Treffen.

Verstorbene.

Den 29. April. Maria Janzar, Arbeiterstochter, 14 Tage, Petersstraße Nr. 55, Schwäche.

Die Eröffnung

des am Büchl nächst der Prula gelegenen

Marienbades

findet am 1. Mai statt. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst
(156) 3—2 **Jos. Ziafowsky.**

Wiener Börse vom 29. April.

Allgemeine Staats- schuld.	Seib	War.		Seib	War.
Papierrente	72.80	72.90	Nordwestbahn	160.50	161.—
Silberrente	73.20	73.30	Rudolfs-Bahn	159.—	159.25
Goldrente	83.80	83.90	Staatsbahn	276.—	276.50
Staatsfeste, 1854	123.—	123.60	Südbahn	82.—	82.25
1860	130.50	130.75	Ang. Nordostbahn	144.25	144.75
1860 zu	100 fl.	133.—			
1864	173.50	174.—			
			Pfandbriefe.		
Grundlastungs- obligationen.			Bobencreditanstalt in Gold	120.—	120.50
Waltzien	98.59	99.—	in Herr. Währ.	102.—	102.50
Eisenbürgen	92.75	93.25	Nationalbank	102.90	103.—
Lemser Banat	92.75	93.25	Ungar. Bobencredit	101.70	102.—
Ungarn	94.—	94.25			
Ander öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.		
Donau-Regul.-Lose	113.—	113.50	Elisabethbahn, 1. Em.	98.50	99.—
Ung. Prämienanlehen	111.—	111.25	Ferb.-Nordb. i. Silber	107.50	108.—
Wiener Anlehen	117.50	117.75	Frans-Joseph-Bahn	100.40	100.60
			Waltz-K-Ludwig, 1. E.	106.50	107.—
Actien v. Banken.			Deft. Nordwest-Bahn	101.25	101.50
Creditanstalt f. B. u. G.	275.—	275.25	Eisenbürgen Bahn	83.70	84.—
Nationalbank	838.—	839.—	Staatsbahn, 1. Em.	177.—	177.50
			Südbahn à 3 Pers.	126.—	126.50
Actien v. Transport- Unternehmungen.			à 5	112.—	112.25
Alfölb-Bahn	155.—	155.50			
Donau-Dampfschiff	590.—	591.—	Privatlose.		
Elisabeth-Westbahn	187.—	187.50	Creditlose	176.75	177.—
Ferdinand-Nordb.	2435.—	2440.—	Rudolfslose	18.—	18.50
Frans-Joseph-Bahn	168.—	168.60			
Waltz, Karl-Ludwig	261.—	261.25	Devisen.		
Remberg-Gyermowig	170.—	170.50	London	119.15	119.25
Röppel-Gesellschaft	654.—	655.—			
			Geldsorten.		
			Ducaten	5.61	5.62
			Francs	9.48	9.48 1/2
			100 b. Reichsmark	58.70	58.75
			Silber	—	—

Telegraphischer Kursbericht

am 30. April.

Papier-Rente 72.60. — Silber-Rente 73.15. — Gold-Rente 88.75. — 1860er Staats-Anlehen 130.—. — Bankactien 835.—. — Creditactien 273.20. — London 119.—. — Silber —.—. — R. f. Münzducaten 5.60. — 20-Francs-Stücke 9.47. — 100 Reichsmark 58.55.

Künstliche Bühne

und Luftdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingeseht,

Zahnoperationen mittelst Lustgas-Narkose

vorgenommen bei

Zahnarzt Baidel

an der Bradeckhybrücke, 1. Stock.

Seine Mundwassereffenz ist außer im Ordinationslocale noch bei den Herren Apothekern Maier und Schwoboda und bei Herrn Karinger zu haben. (157) 1

Regel-Schiebkugeln

(Lignum-Sanctum-Holz)

in allen Größen und zu billigsten Preisen bei

Carl Karinger. (148) 4—1

Ein schön möbliertes Monatzimmer

am Rain Nr. 14, 2. Stock, sogleich zu beziehen.

(154) 3—2

Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birsehtz. (111) 9—3

Fracht- und Eilfrachtbriefe

vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg,

Laibach,
Congressplatz, Bahnhofgasse.

Für den in den Winterlocalitäten mir zu theil gewordenen zahlreichen Besuch meinen Dank aussprechend, beehre ich mich, ein geschätztes P. T. Publicum zu der bei günstiger Witterung

am 1. Mai l. J.

stattfindenden Eröffnung des

Kosler'schen Brauhaus-Bartens

freundlichst einzuladen. Vorzügliche Küche nebst guten Getränken bei billigen Preisen zusichernd
(152) 2—2

Therese Jančigaj.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die allerneueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **45,200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	25,150 Gew. à M. 138 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. (125) 27—9

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes " " " 3 " 1.75,
1 viertel " " " 1 1/2 " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postelanzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenslose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Bethheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.